

Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 24. 12. [1892]

PARIS, 24. December.

Alfo Weihnachtsabend. Aber nicht sentimental, beileibe! Das thun wir hier nicht, das hält auf, das ist reactionär. Wir wollen vorwärts. Und darum müssen wir stark werden. Was für einen schwachen Menschen wohl nur soviel bedeutet, daß er

5 Mein theurer Freund! Es ist Weihnachtsabend, und ich hätte \* unter keinen Umständen Zeit, Dir zu schreiben –, wenn ich nicht die CHANCE gehabt hätte, vorgeföhren beim Heruntersteigen von der Tramway zu stürzen und mir die linke Schulter auszurenken. Man nennt das hier eine LUXATION DE L'ÉPAULE, renkt das gewohnheitsmäßig falsch ein, renkt das dann wieder aus – REMETTRE UND DÉMETTRE – und constatirt jedesmal, daß eine neue Gelenkkapsel oder Gelenkband – ich weiß nicht, wie das Zeug auf deutsch heißt – zerrissen ist. Der Tag geht für den Patienten unter diesen Umständen nicht ohne heitere Zerstreuungen vorüber. MAIS, ENFIN – ich bin genöthigt, für einige Tage meinen Dienst einzustellen – wenn nicht die Kurpfuscher, in deren Händen ich hier bin, einige Wochen daraus machen – und vor Allem, ich sitze heut Abends müßig zuhause. Habe ich also gefucht, an der Sache eine gute Seite zu finden, habe eine sehr künstliche Installation auf meinem Schreibtisch gemacht, um das Papier festhalten zu können, und habe mich dann niedergefetzt, um endlich einmal wieder mit Dir, Liebster, zu plaudern. Und siehe da, es geht.

20 Ich sehe zu meiner großen Herze<sup>^s</sup>n<sup>^</sup>serleichterung – habe mir wirklich viel Sorge darüber gemacht – daß Du mir nicht böse bist, weil ich Dir nicht antworte. Aber, weiß Gott, es geht nicht! Das Leben, das wir in dieser bösen Zeit zu führen gezwungen sind, ist einfach unmenschlich. Der Dienst verschlingt Alles, Effenszeit, Schlafenszeit, und nun gar erst die Zeit zum freundschaftlichen Briefwechsel. An Dich gedacht? Oh, mein lieber Freund, wie oft, wie oft! Mitten im Sturm der Eindrücke, mitten im feinem Kunstgenuß, wo ich immer gar so gern mit Dir getheilt hätte. Und besonders auch in diesen Stunden der verzweifelten Verlassenheit und Lebensmüdigkeit, wo ich mich nach Dir gefehnt, als nach einem Menschen! 30 Denn das gibt es hier nun wohl gar nicht. Ich habe immer den gleich starken Wunsch, Dich wiederzusehen. Aber ich würde mich anderseits doch davor fürchten; denn einmal habe ich Sorge davor, du würdest mich in Vielem verändert und nicht mehr so mit Dir zusammenstimmend finden; und dann fürchte ich, ich würde die Verlassenheit wieder schwerer ertragen und würde wieder arg mit meiner Wien-Sehnfucht zu ringen haben, die eine Form meiner Sentimentalität ist, will sagen meines Nichtvorwärtskommens, will sagen ETC. siehe oben. Aber Eines begreife ich doch nicht: Ganz abgesehen von dem zwischen mir und Dir. Sag' mir: warum kommst Du nicht nach PARIS? Und zwar auf lange? Um jeden Preis? Glaub' mir – ich sehe es jetzt so deutlich, wie nur irgend etwas auf der Welt – es ist für Deine ganze Entwicklung einfach unentbehrlich. Es wird Dir ekelhaft, abfcheulich, unerträglich fein. Aber Du weißt ja, daß das die Formen sind, in denen die